

DAS GROSSE
BLV HANDBUCH

Matthias Meyer

Niederwild

Hege und Jagd



Besatzerfassung
als Grundlage



Lebensräume
gestalten und sichern



Artenvielfalt fördern



Jagdliche Nutzung

BLV

jagdleben

Wildtiere in einer Räuber-Beute-Beziehung

Durch Lebensraumverlust und Prädation sind zahlreiche wildlebende Arten unter Druck geraten. Was tun Jäger dagegen?

Lassen Sie uns keinesfalls ausschließlich die jagdlich interessanten Niederwildarten in den Fokus nehmen. Ebenso nimmt der Besatz an früher einmal häufig vertretenen Wiesenbrütern seit Jahrzehnten dramatisch ab. Zurückzuführen ist das im Besonderen auf die schlechten Bruterfolge. Aktuell stehen alle Wiesenbrüter (zumindest in Bayern) in unterschiedlichen Kategorien der Roten Liste. Allein sieben Arten sind sogar vom Aussterben bedroht: Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel, Bekassine, Braunkehlchen, Wiesenspieper und Grauammer. Kiebitz und Wachtelkönig sind stark gefährdet und die Feldlerche ist gefährdet.

Hauptursachen sind Verlust und Verschlechterung der Lebensraumbedingungen. Doch auch und gerade unter diesen Umweltbedingungen schmälern Verluste durch zahlreiche Beutegreifer die ausstehenden Bruterfolge massiv. Sind erst einmal die letzten erwachsenen Wiesenbrüter aus einem Gebiet aufgrund jahrelanger Totalverluste bei der Reproduktion verschwunden, wird man auf eine Neubesiedlung jahrelang meist vergeblich warten.

Wie in der Niederwildsituation auch ist das über viele Jahrzehnte beobachtete Anwachsen der generalistisch lebenden Raubwildarten wie Fuchs, Steinmarder, Dachs und Rabenkrähe ein entscheidendes Problem bei der Reproduktion der Wiesenbrüterarten. Doch nicht nur die »konservativen« Raubwildarten fressen Bodenbrüter und deren Gelege. Seit etlichen Jahren spielen die Neozoen wie Waschbär, Mink und Marderhund eine zunehmend tragende Rolle, denn sie bewohnen mehr noch als die anderen Fressfeinde zusätzlich Feuchtgebiete. Dort werden sie durch ihre mittlerweile hohe Besatzzahl nicht nur für Niederwild und Bodenbrüter, sondern auch für viele Amphibien zur Gefahr.

Jagd ist Arten- und Naturschutz

Einerseits fordert die Europapolitik ein rigores Vorgehen gegen die »neuen« Arten, andererseits legt Hessen, das Bundesland mit der höchsten Waschbärendichte, eine lange Schonzeit vom 1. März bis zum 31. Juli fest (Stand 2/25); ausgerechnet in den Sommermonaten, wo der Kleinbär am aktivsten ist.

Zusätzlich wird seitens der Behörden und Verbände die Zunahme und Ausbreitung des Fischotters nicht nur begrüßt, sondern aktiv unterstützt. Der Wassermarder ernährt sich aber nicht nur von Fischen und Krebstieren, auch Wasservögel und Bodenbrüter jeglicher Art stehen auf seinem Speiseplan. Interessanterweise bewegt er sich nicht nur im Wasser, sondern nutzt über Gräben oder auf dem Landweg eben auch die sensiblen Brutbereiche der Wiesen- und Watvögel.

Ein weiterer Räuber ist unterdessen von Osteuropa kommend auf dem Vormarsch – der Goldschakal. Da er von allein in neue Gebiete

einwandert, wird er politisch nicht als Neozoon betrachtet und erhält, obwohl seine Auswirkungen und das Beutespektrum ebenfalls bevorzugt in diese Nische fallen, bislang »freies Geleit« und Vollschorung (Stand 2/2025 keine Jagdzeit). Ausschließlich in Niedersachsen unterliegt er seit dem Jahr 2022 dem Jagdrecht. Zum jetzigen Zeitpunkt beschränken sich die Meldungen über seine Anwesenheit auf Einzeltiere, selten auf Reproduktion. Doch wenn man seine Entwicklung in anderen europäischen Ländern betrachtet und mit den Anfängen von Waschbären und Marderhund vergleicht, braucht man kein Hellseher zu sein, um die Auswirkungen in wenigen Jahrzehnten zu erahnen.

Tag- und Nachtgreifvögel, aber auch – darauf darf hingewiesen sein – Störche machen für die Aufzucht ihrer Jungen ebenfalls reichlich Beute bei Küken von Bodenbrütern. Sie genießen alle eine ganzjährige Schonzeit

oder unterliegen besonders geschützt dem Naturschutzrecht.

Da läuft wohl was verkehrt

Manchmal ist es schon erstaunlich, mit welcher Zielsetzung und Gewichtung im Naturschutz operiert wird. Auf der einen Seite werden Millionenbeträge in Renaturierungsmaßnahmen, Projektbetreuungen und Kampagnen investiert, auf der anderen Seite unterstützt man genau das Gegenteil, obwohl die Auswirkungen durch die Prädation wissenschaftlich belegt und den Verantwortlichen bekannt sind. Ebenso wenig nachvollziehbar sind die zeit- und kostenaufwändigen Versuche, in Wiesenbrütergebieten die Neststandorte einzeln oder flächig durch Zäune vor Prädatoren zu sichern, obwohl man längst weiß, dass kleinere Raubwildarten wie Wiesel, Mink, Iltis und Marder sich nicht durch Zäunungen abhalten lassen. Sie finden immer undichte Stellen oder überwinden das Hindernis kletternd.



↑ Die Uferschnepfe bringt seit Jahrzehnten nur wenige Jungen durch.

Kartierung von Fuchsbauen

Für den Raubwildjäger ist es elementar zu wissen, wo im Revier Füchse ihre Verstecke haben.

Reineke lebt die meiste Zeit des Jahres außerhalb des Baus. Immer noch ist es eine beliebte Streitfrage an Jägerstammtischen, unter Baujägern oder auch Wildbiologen, wann und wie lange sich ein Fuchs im Bau aufhält. Für den praktizierenden Niederwildheger steht fest: Zumindest der traditionelle, alte gewachsene Naturbau hat eine wichtige Schlüsselrolle im sozialen Leben der Füchse. Er ist häufig genug Treffpunkt vor, während und nach der Ranzzeit, er bleibt auch unterm Jahr Anlaufstelle für das territoriale Paar und die heranwachsenden Jungfüchse. Und nicht selten dient er der Fähe im zeitigen Frühjahr zumindest für die ersten Wochen der Jungenaufzucht.

Doch genauso flexibel, wie der Fuchs als Nahrungsgeneralist ist, lotet er alle Möglichkeiten der Jungenaufzucht aus. Die Bandbreite geeigneter Verstecke ist dabei genauso variabel wie die Eigenschaft, das Geheck bei starkem Jagddruck zu splitten und auf benachbarte Notunterkünfte aufzuteilen.

In den meisten Feldrevieren liegen dem Jäger die Artenvielfalt und das Vorkommen sensibler feldbewohnender Tierarten vom bedrohten Kiebitz bis zum jagdbaren Feldhasen am Herzen. Auch wenn die flächige Bedrohung der Besätze häufig genug der landwirtschaftlichen Technisierung und ungünstigen Witte-

rungsverhältnissen geschuldet ist, lassen sich regionale Erfolge besonders in intensiv betreuten Revieren nicht wegdiskutieren.

Anpassungsfähig

Die möglichen Verstecke für Reineke sind in jedem Revier sehr variabel. Einige werden häufiger genutzt, andere sind eher saisonal interessant. Auf jeden Fall zeigt uns der Fuchs selbst, dass seine Anpassungsfähigkeit grenzenlos ist. Die Vielzahl an Verstecken kann sich keiner über die Jahre merken, denn nur wenige werden regelmäßig aufgesucht. Plätze, an denen ein Geheck groß wurde, können über Jahre verwaist sein und plötzlich wieder aktiviert werden. Daher ist eine sorgfältige Kartierung aller bestätigten Baue unerlässlich für eine professionelle Fuchskontrolle.

Bei der Kartierung unterteilt man die Fuchsverstecke in drei Kategorien:

GROSSE NATURBAUE

Diese werden häufig ursprünglich vom Dachs angelegt und meist auch immer noch von ihm genutzt. Aber nicht selten bezieht ein Fuchs als Untermieter Teile der Dachsburg. Dort lässt er sich im Winter mit dem erfahrenen und dachsreinen Erdhund bejagen. Nicht immer, aber doch häufig nutzt die Fähe auch im Frühjahr einen Seitenflügel der Burg für die eigene Jungenaufzucht. Wer im Winter intensiv die Baujagd ausübt, erlangt sehr schnell einen guten Überblick, wo sich gegen Ende des Winters noch Füchse aufhalten.

Besonders nach der Ranzzeit im Februar erkennt der Baujäger am Verhalten seines Hundes, ob und wo sich eine tragende Fähe aufhält. Manchmal springt sie vor dem Erdhund aus dem Bau, häufig genug setzt sie sich aber



↑ Alte Naturbaue sind wichtige Kommunikationspunkte des territorialen Fuchsbesitzes.

↓ Solange Kunstbaue und Drainagen trocken sind, nutzt Reineke diese gerne.



auch im Endrohr fest und verteidigt dieses. Kommt die Fähe nicht mehr zur Strecke, müssen wir uns den Revierteil merken. In der Regel wird sie nicht mehr abwandern, sondern sich dort einen Platz für das Geheck suchen.

Von allen großen Naturbauanlagen, die sich für die Baujagd eignen, bietet es sich an, Skizzen anzufertigen. Sie beinhalten Angaben über den Bautyp (Felsenbau/Sandbau), die Lage aller Röhren, die Hauptwindrichtung(en) und jagdrelevante Geländepunkte wie Wege, Straßen, benachbarte Deckung und die Erfahrungswerte bereits durchgeföhrter Baujagden – aus welchen Röhren springt ein Fuchs bevorzugt und welche Fluchtrichtung schlägt er ein? Die Notizen dienen als Arbeitsgrundlage, den Ablauf der nächsten Baujagd mit weiteren Jägern zu besprechen. So lassen sich die besten Schützenstände mit Pflöcken oder anderen Zeichen markieren oder für die spannende Ansitzjagd der optimale Platz für Kanzel und Pirschweg finden. Zeitig genug schneiden wir noch im Winter störende Holunder oder andere Sträucher um, die uns Sicht- und Schussfeld



Lebensräume schaffen, erhalten und optimieren

Zu den wichtigsten Hegemaßnahmen gehören Lebensraumverbesserung, Deckung und Äsung. Zur Umsetzung bedarf es einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Landwirten, Kommunen und anderen Grund-eigentümern.

Hecken, Remisen und Waldränder

Für unzählige Tierarten sind sie Lebensraum, Brut- und Setzplatz zur Aufzuchtzeit.

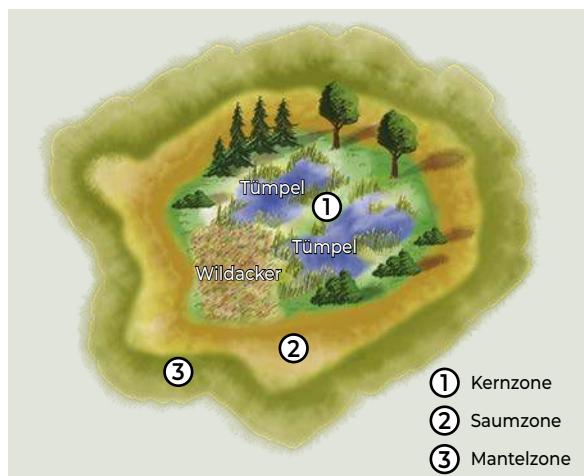
Oftmals bilden sie die einzige Grundlage, sich auszubreiten und mit anderen isoliert lebenden Populationen in Kontakt treten zu können. Doch von der einst kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit ihrer hohen Artenvielfalt ist in den vergangenen Jahrzehnten leider nicht mehr viel übriggeblieben. Einer immer weiter fortschreitenden Technisierung und Intensivierung vor allem in der Landwirtschaft, ausgerichtet auf eine großflächige Bewirtschaftung, stehen diese Strukturelemente im Weg. Ein deutlicher Artenschwund bei Insekten, Säugetieren und Vögeln, aber auch in der Pflanzenwelt macht sich seit vielen Jahren bemerkbar.

Auch wenn Politik und Gesellschaft die Probleme zunehmend erkennen und die Bereitschaft wächst, auch diese Landschaftselemente zu erhalten und zu fördern, bleibt es noch in vielen Regionen ein langer und steiniger Weg, die Feldflur wiederzubeleben. Der Jägerschaft böten sich nahezu grenzenlose Möglichkeiten sich aktiv in die Lebensraumgestaltung einzubringen, um den Erlebniswert zu heben – wenn man sie denn ließe.

Wildtiergerecht umgestalten

Ideen zur Umgestaltung von leeren Revieren in strukturreiche und belebte Kleinode fehlen sicher nicht. Das, was fehlt, sind vor allem die benötigten Flächen oder die Bereitschaft dazu, sie zur Verfügung zu stellen. Denn bei der Auswahl des Standorts für die Neubegründung einer Hecke oder einer Feldholzinsel ist man stets auf die Erlaubnis des Landbesitzers angewiesen. Gute Ackerflächen und schutzwürdige Flächen, wie etwa Magerrasen, Feuchtwiesen oder ähnliche, fallen aus den Planungen.

Wenngleich es eine große Herausforderung ist, lohnt sich die Mühe, den einen oder anderen Landwirt davon zu überzeugen, vor allem Hecken als ökologische Vorrangflächen anzulegen. Denn nicht nur für unzählige heimische Wildtiere sind sie als Lebensraum von unschätzbarem Wert. Sie dienen zumal als Schutz- und Deckungsrefugium für Insekten, Amphibien und Kleinsäuger oder auch als Nahrungsgrundlage und Brutstätte für Vögel und Niederwildarten und als wichtige Trittssteine und Bindeglieder eines Biotopverbundsystems innerhalb landwirtschaftlicher Monokulturen. Und sie schützen ganz wesentlich die angrenzenden Anbauflächen eines Landwirts vor Ausschwemmung, Windverwehung und großflächiger Verdunstung für den Ackerbau.



↑ Abwechslungsreiche Strukturen machen Remisen zu wertvollen Rückzugsgebieten.



↑ So sieht kommunale Heckenpflege aus, wenn niemand über die Funktion einer Hecke als Lebensraum Bescheid weiß. Wildtiere können dort nicht leben.

↓ Dagegen sind Hecken als Lebensraum breit, stufig und von hoher Artenvielfalt. Sie laufen über einen Krautsaum zum Ackerland hin aus.



ter der Flinte«, also im engen Schrotschussbereich der Flinte suchen. Wie bei der Suche auch, darf der Hund das gefundene Wild nicht selbstständig heben. Erst wenn der Jäger aufgerückt ist, drückt er es selbst raus oder lässt den Hund auf Kommando einspringen.

Ist die Deckung jedoch noch unübersichtlicher, so dass der Blickkontakt zum Hund abreißt oder ein schneller, sauberer Schuss auf den Hasen nicht sicher möglich ist, muss der Hund das Gelände durchstöbern. Dazu wird der Deckungsbereich mit einer notwendigen Anzahl von Schützen im lichteren Bestand außerhalb abgestellt. In der Regel wird der vierläufige Jagdhelfer den flüchtigen Hasen spurlaut jagen, bis dieser das Treiben verlässt und von einem vorgestellten Schützen erlegt werden kann.

Die Jagd auf Hasen kann sehr vielfältig sein. Auch wenn man in vielen Revieren keine großen Treibjagden mit Rekordstrecken mehr abhalten kann, brauchen wir nicht auf kleine Jagden unter Freunden oder die besonders interessante Einzeljagd mit dem Hund verzichten. Als Ersatz für große Strecken »anonym« erlegter Hasen bekommt der Hundeführer einmalige Jagderlebnisse. Jeder Hase erhält durch die Freuden an einer exzellenten Hundearbeit einen besonderen Stellenwert.

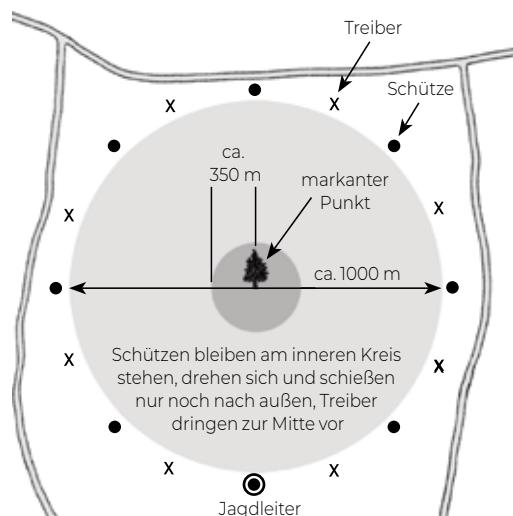
Bei der Bejagung des Hasen gehen die meisten Revierinhaber geradezu diszipliniert vor. Obwohl uns kein Jagdrecht vorschreibt, wie viele Hasen im Revier erlegt werden dürfen oder müssen – wie beim abschussplanpflichtigen Schalenwild –, setzen wir Jäger freiwillig auf eine jagdliche Nutzung nach dem Nachhaltigkeitsprinzip und zugleich auf eine Reduzierung des Jagddrucks.

Kesseltreiben – eine traditionelle Jagdart

Von allen Treibjagd-Varianten ist das Kesseltreiben die bekannteste Art der Hasenjagd im übersichtlichen Feldrevier.

Für einen Hasenbesatz selbst ist ein Kesseltreiben die schädlichste Bejagungsart, sofern die Kessel von Beginn an zu klein angelegt sind. Sind die Treiben groß genug (etwa auf 100 ha) angelegt, so dass mindestens die Hälfte der Revierfläche unbejagt bleibt, spricht nichts gegen ein Kesseltreiben.

Bei jedem Kessel legt der Jagdleiter zwei Auslaufpunkte fest, die sich möglichst gegenüber



↑ Kesseltreiben: Übersichtliches Gelände, große Zahl Jäger und Treiber, Durchmesser bis zu 1 km.

liegen sollten. Von diesen laufen die Treiber und Schützen im festgelegten Wechsel zu beiden Seiten das Treiben im weiten Bogen am besten auf festen Wegen aus, bis sie zusammentreffen. Ideal, wenn ein ortskundiger Jagdhelfer in jede Richtung vorangeht. Je nach Größe des Kessels lässt derjenige, der den Kreis auslaufen lässt, einen Treiber als Abstandhalter auf 25 bis 50 Meter stehen, damit die Beteiligten beim Auslaufen schon richtige Abstände einhalten können. Nach dem Anblasen gehen alle auf den Kesselmittelpunkt zu, der stets markiert werden muss. Dafür eignet sich wiederum der bekannte Strohwisch.

In der Regel wird das Wild nach innen und außen beschossen, aber nur so lange, bis der Kessel seinen Durchmesser auf etwa 350 Meter verengt hat. Dabei müssen die Schützen besonders darauf achten, dass sie mit der Flinte nicht durch die Schützen-/Treiberlinie ziehen!



↑ Bei dickem Nebel ist die Sichtweite nur gering. Ablauf und Sicherheit des Treibens sind stark gefährdet. Der Jagdleiter muss dann unter- oder sogar abbrechen.

Mit dem Hornsignal »Treiber in den Kessel« bleiben alle Schützen stehen, gleichen die Abstände zu ihren Nachbarn sauber aus und dürfen ab jetzt nur noch nach außen schießen. Die Treiber gehen den Kessel bis zum Mittelpunkt aus und treiben das Wild heraus. Ist das



↑ Beim Kesseltreiben werden Schützen, Hundeführer und Treiber in zwei Flügel aufgeteilt. Am Auslaufpunkt warten alle auf ihren Einsatz.



Monatliche Hege und Jagd im Niederwildrevier

JANUAR

1

Hegearbeiten

- Fütterungen für alles Niederwild betreuen
- Enten an offenen Fließgewässern füttern
- Wildbesatzermittlung bei Schnee
- Raubwildbälge streifen und spannen
- Hecken und Feldgehölze auf den Stock setzen
- Entenbrutkästen herrichten und neue aufstellen

Jagd

- Intensive Bau- und Fangjagd (Ländergesetzgebung beachten!)
- Marder ausneuen
- Tauben, Rabenkrähen und Elstern beim Abendeinfall bejagen
- Lockjagd auf Rabenkrähe und Elster
- Reizjagd auf Fuchs

- Fuchsansitz am Naturbau und Luderplatz
- Frettieren auf Wildkaninchen

FEBRUAR

2

Hegearbeiten

- Schälholz vom Obstbaumschnitt für Hasen und Kaninchen vorlegen
- Niederwild mit Druschabfall, Getreide und Zuckerrüben versorgen
- Luderplätze und Mäuseburgen regelmäßig beschicken
- Bei offenem Wetter Hecken und Remisen pflanzen
- Hecken nach Benjes-System schneiden
- Masttragende Bäume und Sträucher pflanzen
- Weiden- und andere Stecklinge schneiden und setzen



↑ Ausgewachsene Feldhasen sind als Beute selbst für starke Habichtsweiber eher die Ausnahme.



Niederwild hegen, nachhaltig jagen

Feldhase, Wildkaninchen, Fasan und Rebhuhn – früher waren sie alltäglich, heute ist der Rückgang des Niederwildes in vielen Revieren dramatisch. Aber die Jägerschaft kann gegensteuern! Dieses Buch zeigt, wie die Besätze erhalten und aufgebaut werden können – durch gezielte Hege, effektive Raubwildbejagung sowie Schutz und Verbesserung der natürlichen Lebensräume.

Wildmeister Matthias Meyer verbindet fundiertes Wissen mit erprobten Methoden. Anschaulich, verständlich und praxisnah bietet dieses einzigartige Nachschlagewerk Fachwissen sowohl für erfahrene Jäger und Revierinhaber als auch für Jungjäger und interessierte Laien, die aktiv zur Zukunft des Niederwildes beitragen wollen.

Ein umfassender und unverzichtbarer Ratgeber zum Thema Niederwild – für eine verantwortungsvolle Jagd und gelebten Artenschutz.

Mit QR-Codes
für exklusive
Zusatzinhalte
im Netz!

BLV

jagdleben

WG 426 Jagd
ISBN 978-3-96747-142-7



9 783967 471427

www.blv.de